

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal inkl. Postgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Seusteghstraße 30. Stuttgart.

Inserate
pro Spaltige Petitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

№ 24.

Stuttgart, den 17. Juni 1899.

15. Jahrgang

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Um es den mit der Kassensführung betrauten Bevollmächtigten zu ermöglichen, pünktlich mit Quartalsabschluss die Abrechnung fertig stellen zu können, ergeht an diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen nicht auf dem Laufenden sind, das dringende Ersuchen, die restierenden Wochenbeiträge spätestens bis Samstag den 1. Juli an die jeweiligen Kassierer abzuführen.

Mitglieder, welche länger wie 13 Wochen restieren, ohne um Gestundung nachgesucht zu haben, müssen nach § 6 a des Statuts ausgeschlossen werden.

Des Weiteren machen wir darauf aufmerksam, daß Mitglieder, welche mit den Beiträgen im Rückstande sind, im Falle eintretender Arbeitslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln nicht erhalten können.

Der Verbandsvorstand.
J. A. R. Pierich.

Die Entwicklung der Industrie Amerikas.

In Deutschland, wo zur Zeit die Stämmlinge eifrig an der Arbeit sind, um den Arbeitern das Koalitionsrecht zu beschneiden oder — wenn möglich — überhaupt zu nehmen, handelt es sich jetzt darum, diese Angriffe mit allen Mitteln abzuwehren, und zwar so, daß die Reaktionen aller Schattierungen ein für allemal den Muth verlieren, die Freiheit der deutschen Arbeiter nochmals in einer derartigen skandalösen Weise anzugreifen! Es dürfte daher angebracht sein, auf Ausführungen aufmerksam zu machen, die der bekannte österreichische Großindustrielle Wittgenstein über die Ursachen der Entwicklung der Industrie in Amerika in geistvoller Weise machte. Für uns kommen hier natürlich nur die von diesem Arbeitgeber geltend gemachten Ansichten in Betracht, die sich mit erfreulicher Offenheit dahin aussprechen, daß nur freie und gutbezahlte Arbeiter in der Lage sind, in unseren Tagen den Anforderungen, die seitens der Industrie an die Fähigkeiten und Kräfte des Einzelnen gestellt werden müssen, in jeder Hinsicht zu genügen! Wittgenstein untersucht zunächst an der Hand umfangreicher statistischer Nachweise die Fragen, ob die Industrie der Vereinigten Staaten in der That eine außergewöhnliche Entfaltung zeigt und ob auch das Zeitmaß, in welchem sie sich entwickelt hat, ungewöhnlich ist; beide Fragen, zu deren Beantwortung er die Verhältnisse des Deutschen Reiches heranzieht, werden von ihm unbedingt bejaht.

Im Zusammenhang damit bespricht er auch die wirtschaftliche Lage des amerikanischen Arbeiters, und kommt zu dem Ergebnis, daß der amerikanische Arbeiter im Vergleich zum heissen das Doppelte des Lohnes erhält, sich die Lebensmittel zu billigeren, die Kleidung zu denselben, die Wohnung zu höheren Preisen beschafft. Seine Ansprüche sind aber auch, was Lebensmittel, und ganz besonders was Wohnung betrifft, entsprechend höher als die des deutschen Arbeiters!

Zwei harte Jahrhunderte haben das amerikanische Volk Fleiß und Ausdauer und große Genügsamkeit gelehrt, haben ihm einen gesunden, rücksichtslosen Egoismus, Drang nach Bildung, spekulativen Geist und große Liebe zur Freiheit beigebracht. Das sind Eigenschaften, deren ein Volk zu seiner industriellen Entwicklung bedarf. Wenn dagegen gesagt wird: Fleiß, Ausdauer, Genügsamkeit: ja! Egoismus, spekulativer Geist jedoch, Drang nach Bildung, Liebe zur Freiheit: nein! so ist Wittgenstein von der Wichtigkeit seiner Ansichten gerade auf Grund seiner in Amerika gemachten Beobachtungen und Erfahrungen vollkommen überzeugt. Verhältnisse wie jene, unter denen das amerikanische Volk aufgewachsen ist, sind ungünstig für das Entstehen idealer Schwärmer, und der Yankee, mit der Mandoline in der Mondnacht singend, ist ein Bild, welches wenig mit der Wirklichkeit übereinstimmt. Der Kampf ums Dasein hat im Amerikaner den Egoismus, jenen Trieb, sich auf die eigene Kraft zu verlassen, unentwegt nur an der Verbesserung seines eigenen Looses zu arbeiten und sich an der Erreichung dieses Zieles vollständig genügen zu lassen, einen Trieb, der nicht bei allen Individuen und allen Völkern gleich entwickelt ist, gezeitigt.

Die Habgucht der Engländer, denen es an Egoismus nicht fehlt, hat das ihrige dazu beigetragen. Waren doch die Engländer soweit gegangen, die Ausfuhr von Maschinen oder Zeichnungen und Beschreibungen von Maschinen nach Amerika zu verbieten, um die Entwicklung der Industrie in den Kolonien zu verhindern. Im Kampfe mit der Natur und im Kampfe mit den Engländern, die um so Vieles voraus waren, erkannte der Amerikaner sehr früh, wie notwendig Wissenschaft und Kenntnisse als Verbündete seien. Schon im Jahre 1640, also man kann sagen, als sich die Kolonien noch in den Kinderschuhen befanden, erließ die Gesetzgebung von Massachusetts eine Verordnung, wonach jede Ansiedelung verpflichtet war, durch sechs Monate im Jahre Schule zu halten und die Kinder nicht nur im Lesen, Schreiben und Rechnen, sondern auch in Geographie zu unterrichten. Im Jahre 1645 wurde dieses Gesetz erneuert, und zwar mit Androhung einer Geldstrafe für jene Eltern, welche ihren Kindern diesen Unterricht nicht zutheil werden ließen. Das Gesetz wurde dann nach und nach von den meisten Kolonien angenommen. Um diese Zeit war wohl in Europa von einem pflichtmäßigen Unterricht noch keine Rede. Der bekannte amerikanische Staatsmann Daniel Webster hat im Jahre 1822 in einer bekannten Rede die Behauptung aufgestellt, daß die Frage, ob die Amerikaner ihre Freiheit aufrecht erhalten werden oder nicht, lediglich davon abhängt, ob das Volk in dem Streben verharren werde, seine Bildung zu erweitern.

In der Verfassung der nordamerikanischen Republik findet sich eine Bestimmung, welche verlangt, daß, sobald sich eine Ansiedelung bildet, sofort ein bestimmter Theil des Landes als Eigenthum der Schule zurückbehalten werden müsse, und so kommt es, daß heute die Volksschulen, deren es 825 000

bis 350 000 giebt, ein Vermögen von 400 Millionen Dollars besitzen. Schon vor 1850 war der Unterricht in den Volksschulen in vielen Staaten, ebenso die Behrmittel und Schulbücher, unentgeltlich! Man darf nicht vergessen, daß für Amerika die Schule nicht das einzige Bildungsmittel ist. Ein weiteres sind vielmehr die 12 000 Wochen- und 2500 Monatschriften, welche, wie man sich bei näherer Einsicht überzeugen kann, eifrig gelesen werden und kultivierend und belehrend wirken. Sind das schon Ansichten, die jedem Reaktionär vom Kaliber Stumm höchst unangenehm sind, so dürfte die folgende Bemerkung Wittgensteins diesen Herren zeigen, daß auch große Industrielle sich ein objektives Urtheil zu bilden vermögen. „Der gebildete Arbeiter ist in Deutschland und in den Vereinigten Staaten eine der größten Stützen der Industrie seines Vaterlandes. Wir Alle, die wir mit Industrie zu thun gehabt haben, wissen den gebildeten Arbeiter zu schätzen, nicht nur, weil er Arbeiten leistet, die der Ungebildete nicht verrichten kann, sondern auch, weil er in dem Bestreben, sein Loos zu verbessern, den Arbeitgeber unmittelbar und mittelbar zwingt, die Arbeitsverfahren zu vervollkommen. Ich behaupte, daß der ungebildete Bauer, der selbst nichts gelernt hat und auch seinen Sohn nichts lernen läßt, der bemühtig mit dem Gut in der Hand vor dem Gutsherrn, dem Pfarrer oder dem staatlichen Organ steht, das größte Hinderniß für die Fortschritte der Industrie ist, weil er der Ausgangspunkt und Stützpunkt aller jener Bestrebungen ist, welche, theils unbewußt, theils bewußt, sich gegen jeden Fortschritt stemmen.“

Die Industrie bietet kein Feld für eine ruhige, stete, gemächliche Arbeit, und zwar um so weniger, je entwickelter, verbreiteter und je abhängiger sie vom Weltmarkt ist. Ebenso sprunghaft und wechselnd, wie die Bedürfnisse der einzelnen Menschen und Völker sind, ebenso sprunghaft, wechselnd und nicht vorauszusehen sind die Bedingungen, von denen das Gedeihen oder Mißlingen einer Industrie abhängig ist.

Während die Amerikaner durch zwei Jahrhunderte sich abmühten, Urwald in pflügbaren Boden umzuwandeln und eine Stätte für Menschen schufen, welche, unbehindert von religiösen und anderen Verfolgungen, arbeiten wollten, ahnten sie nicht, daß sie damit einer neuen Völkerwanderung die Thore geöffnet hatten. Vom Jahre 1820 bis 1890 sind in den Vereinigten Staaten mehr als 18 1/2 Millionen Menschen eingewandert. Der schnelle Wechsel in allen Werthen, ebenso wie der ungeahnte Bedarf an Waaren aller Art, Eisenbahnen, Häusern zc. für eine so rasch anwachsende Bevölkerung mußte den spekulativen Geist eines Volkes wecken, welches sich durch nichts abhalten läßt, an der Förderung seiner Interessen zu arbeiten.

Der amerikanische Ingenieur und Arbeiter kommt häufiger als sein Kollege in Europa in die Lage, das Verschwinden alter Einrichtungen zu erleben und an dem Entstehen neuer Unternehmungen mitzuarbeiten. So verbannt die Industrie im Allgemeinen in den Vereinigten Staaten der viel geschmähten und viel gefürchteten Krise, die selbst wieder eine

Folge der Spekulation ist, den unschätzbaren Bestand an erfahrenen Ingenieuren und Kaufleuten und geschulten Arbeitern, und jede einzelne Industrie die vielgerühmte Vollendung der maschinellen Einrichtungen. Die letztere ist es, welche es ermöglicht, daß die amerikanische Industrie trotz der hohen Arbeitslöhne vielfach im Stande ist, mit der europäischen erfolgreich zu konkurrieren.

Woll und ganz stimmen wir mit diesem großen Industriellen Netzreichs ein, wenn er sagt: „Bildung und Freiheit kann man mit geringen Kosten überall hinbringen. Bildung und Freiheit sind eine Hauptursache der Entwicklung der Industrie in den Vereinigten Staaten, und die Opfer, welche seitens des amerikanischen Volkes dafür gebracht werden, haben sich reichlich gelohnt.“

Der Gewerkschaftskongress in Frankfurt a. M.

(Schluß.)

„Die Stellung der Gewerkschaftskartelle in der Gewerkschaftsorganisation Deutschlands“ rief eine sehr lebhafte Diskussion und eine Flut von Resolutionen, Anträgen, Abänderungsanträgen u. s. w. hervor. Es war dies auch sehr erklärlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Kartelle in einer Zeit begründet wurden, wo die Organisationen noch gewissermaßen im Fluß waren, die Zentralorganisationen fingen erst an ihre Aufgaben abzustücken und waren vor allen Dingen bei Führung wirtschaftlicher Kämpfe in den meisten Fällen gezwungen, sich alsbald nach Hilfe bei den Gewerkschaftskartellen umzusehen. Nachdem aber immer offener die Meinung zum Durchbruch kommt, die Lohnkämpfe aus eigener Kraft möglichst durchzuführen, erwies sich die Notwendigkeit, die Befugnisse der Kartelle entsprechend den veränderten Verhältnissen abzugrenzen. Der Kongress that dies durch Annahme folgender Resolution, indem er hingegen den Antrag der Kartelle München und Frankfurt a. M., den Kartellen eine kollektive Vertretung auf den Gewerkschaftskongressen zuzugestehen, ablehnte.

„Die Gewerkschaftskartelle haben die gemeinsamen gewerkschaftlichen Interessen ihres Dites zu vertreten, wie Regelung des Arbeitsnachweises und des Herbergewesens, der Statistik, Bibliotheken, Errichtung von Arbeitersekretariaten zc. Sie haben die Arbeiterinteressen gegenüber den Behörden: Gewerbeinspektion, Gemeindeverwaltung zc. und bei Wahlen zu Gewerbegerichten und Versicherungsanstalten zu wahren. Sie haben weiter im Einverständnis mit den betr. Organisationsleitungen die Agitation unter den Berufs, deren Organisationen aus eigener Kraft dazu nicht im Stande sind, zu unterstützen.“

Die Beschlusfassung über Streiks muß ausschließlich Aufgabe der Vorstände der Zentralverbände sein. Die Kartelle sind verpflichtet, dem Zentralvorstand

der Organisation, die am Orte in einen Streik eintreten will oder sich im Streik befindet, auf Erfordern einen Situationsbericht zu geben. Materielle Unterstützung für Streiks wird seitens des Kartells nur dann gewährt, wenn der Zentralvorstand der im Streik befindlichen Organisation dies beantragt oder seine Zustimmung erteilt hat. Ueber die Taktik bei Lohnbewegungen und bei auftauchenden Fragen innerhals ihres Gewerbes entscheidet die betreffende Gewerkschaft selbständig.“

Die Haupttätigkeit des Kongresses hat damit seine Würdigung gefunden, zu erwähnen wäre nur noch, daß auf Veranlassung einer früher stattgefundenen Konferenz der Gewerkschafts-Redakteure die Lage der Gewerkschaftsbeamten zur Sprache kam, worüber Herzfelder referierte und Fälle anführte, die den Beweis lieferten, daß in manchen Fällen „bezüglich Arbeitsleistung und Bezahlung die Beamten in einer ganz besonders traurigen Lage sind.“ Die Exemplifikation auf England mit seinen hohen Beamtengehältern kann jedoch nur in bebingtem Sinne als nachahmungswert anerkannt werden, indem erstens die Finanzkräfte der deutschen Gewerkschaften wie auch die Lebenshaltung der deutschen Arbeiter nicht eine so glänzende Honorierung zulassen, und außerdem die kritische Betrachtung von Webb „Geschichte der englischen Gewerkschaften in ihrer Theorie und Praxis“ und auch manche Schattenseiten erkennen lassen, die diesem Verhältnis entspringen. Immerhin wird der Kongress durch Annahme der nachstehenden Resolution wohl so ziemlich das Richtige getroffen haben, da sie nicht als unter allen Umständen in jeder Gewerkschaft in ihren letzten Konsequenzen sofort zur Ausführung, sondern nur prinzipiell als Richtschnur dienen soll.

„Der dritte Kongress der Gewerkschaften Deutschlands erachtet es als eine unabwiesbare Pflicht der Gewerkschaften, ihren Beamten und Redakteuren ein deren wichtiger und aufreibender Tätigkeit entsprechendes anständiges und ausreichendes Gehalt zu zahlen, und zwar um so mehr, als die Arbeit der Gewerkschaftsbeamten weder nach Zeit noch Umfang abzugrenzen ist. Der Kongress enthält sich zwar bestimmter Vorschläge, in welcher Höhe oder progressiver Steigerung die Gehaltsfestsetzung sich zu bewegen hat, ist aber der Ueberzeugung, daß die heute den Gewerkschaftsbeamten gezahlten Gehälter zu niedrig bemessen sind. Als vornehmste Pflicht ist aber den Gewerkschaften aufzugeben, ihre nach langen Jahren im direkten Dienste der Organisationen aufgearbeiteten oder invalid gewordenen Arbeiter vor der äußersten Noth zu schützen, und zwar bergestellt, daß jenen Beamten eine entsprechende Pension gezahlt wird. Der Kongress verheißt sich die Schwierigkeiten nicht, welche in dieser Frage einer allseitig befriedigenden Lösung entgegenstehen, aber ihre Dringlichkeit bleibt bestehen. Im Prinzip gelten die vorstehenden grundsätzlichen Forderungen auch für die noch in ihrem Berufe thätigen Gewerkschaftsbeamten.“

Es erübrigt sich nun noch, die Bedeutung und Leistung des Kongresses insgesamt zusammenzufassen. Dieser Kongress unterscheidet sich von seinen Vorgängern

vor allen Dingen dadurch, daß die Frage um die Organisationsform vollständig aus dem Rahmen seiner Verhandlungen fernblieb. Dadurch gewann er Zeit, seine volle Kraft auf die Erlebigung praktischer Fragen zu werfen und diese — wenn auch nicht zu lösen — so doch derartig zu behandeln, daß sie den Machtverhältnissen der Gewerkschaften angepaßt sind. Der ruhige, sachliche Ton der Debatten ist selbst von der bürgerlichen Presse gelobt worden; von der national-sozialen „Hilfe“ des Pfarrers Naumann wird auf Grund dessen sogar in jubelnden Tönen das Lied von der Abwendung der Gewerkschaften von der Sozialdemokratie angestimmt, und die energische Betonung seitens Legiens und Bömelburgs zum Schluß des Kongresses, daß bei dem heutigen beliebten Justizkurs es gar nicht anders sein könne, wenn die überwältigende Mehrheit der Gewerkschaftler politisch der Fahne der Sozialdemokratie folge — diese Ausführungen werden nur als Konzeption an den noch radikalen Theil der Gewerkschaftsmitglieder aufgefaßt. Mag nun die bürgerliche Presse mit diesen ihren Auslassungen nicht ins Schwarze treffen, die Empfindung habe auch ich gefaßt, daß man nicht mehr mit jener starkgläubigen Zuversicht, jenem unbändigen Muthe, die nothwendig sind, eine Welt aus den Angeln zu heben, der eigenen Kraft vertraut, wie es früher der Fall war. Es mag sein, daß diese Zweifel in der That sache begründet sind, daß die alte bürgerliche Welt denn doch noch fester zusammengeknüttelt sich erwiesen hat, als wie man im übersprudelnden Jugendalter der Arbeiterbewegung annahm; immerhin läßt sich die Befürchtung nicht von der Hand weisen, auch in Deutschland könnte sich eine Richtung innerhalb der Arbeiterbewegung entwickeln, die unter Führung des Herrn Eduard Bernstein und seiner Jünger die Vertretung ihrer Klasseninteressen dem Bürgerthum überlassen würde, wenn dies Bürgerthum ebenso einsichtsvoll, rückgratst und human wäre, wie es jetzt, sogar oft in seinem besseren Theile, einsichtlos, feige und grausam ist. So vorbildlich uns die englische Gewerkschaftsbewegung in Hinsicht auf Zahl ihrer Mitglieder, Stärke ihrer Kampfmittel noch sein mag, die politische Vertretung ihrer Interessen dem Bürgerthum zu überlassen, ist schlaß, würdelos und im letzten Grunde Selbstmord.

Nun noch ein Wort der Kritik! Das Gewerkschaftsbeamtenelement war auf dem Kongress stark vertreten, und war nicht bloße, die Vortheile der Geschäftsordnung nach allen Regeln der Kunst für sich auszunützen, und kam daher vor allen Dingen zum Wort, nicht zu schweigen davon, daß der Kongress vor seinen selbstgegebenen Gesetzen sehr wenig Achtung bewies. Dafür einige Beispiele: Die Redezeit für die Referenten war auf eine Stunde bemessen; leider schien es mancher von ihnen unter seiner Würde zu halten, diese Zeit einzuhalten, allen voran Legien, der bei einem seiner Referate die Zeit um 35 Minuten überschritt, so auch — wenn auch nicht ganz in der Länge — beim „Rechenschaftsbericht der Generalkommission“, trotzdem derselbe

Saiten der Liebe.

Novelle von Walter Sieber.

Emma rückte den kleinen Theetisch heran und ordnete die kleinen zierlichen Täßchen darauf, ungebüldig und erwartungsvoll blickte sie von Zeit zu Zeit an die Uhr, welche alle Stunden ihr „Kuckuck“ erschallen ließ. Sie war erregt, ihr Herz pochte unaufhörlich, so sehr sie sich auch bemühte, sich zu beherrschen. Sie setzte sich auf den Polsterstuhl, auf welchem ihr verkorbener Vater nach des Tages Last und Mühen sich auszuruhen pflegte, und überließ sich ihren Gedanken; an „ihn“ dachte sie, an die Jahre, die vergangen, seit sie sich das letzte Mal sahen. — Und jetzt, acht Jahre waren verfloßen, nach achtjährigem Schweigen hatte er ihr geschrieben, daß er sie heute aufsuchen will. Alle Erlebnisse aus damaliger Zeit wurden in ihren Gedanken wach, wie eine Stimme aus ferner Vergangenheit war es ihr gekommen. — Sinnend starrte sie vor sich hin, würde er sie verändert finden? — Wie mag er jetzt wohl aussehen? Hatte er sie noch lieb? Sie heifte nein, — hoffte, daß die Zeit ihre Wirkung gethan, denn — er war verheiratet!

Es klingelte. Sie sprang auf und betrachtete sich in dem Spiegel, der über dem Kamin hing. Noch sah sie jugendfrisch und munter aus, das blonde Haar umwallte ihre Stirn, sie konnte sich nicht verhehlen, daß die Zeit recht barmherzig mit ihr gewesen war; sie war aber auch erst 28 Jahre alt.

Jetzt wurde an die Thür geklopft. Hastig wandte sie sich um und hörte die sanfte, ruhige Stimme ihres

Bestandes, die alte Aufwärterin, sagen: „Herr Baumüller wünscht Sie zu sprechen, Fräulein. Soll ich ihn hereinführen?“

„Ja“, entgegnete Emma. Die alte Aufwärterin verschloß hinter sich die Thür und eilte nach dem Korridor, wo der Erwartete stand. Emma stand erwartungsvoll, das Gesicht der Thür zugewandt. Vor einer halben Stunde hatte sie eine gewisse Erregung nicht niederbrücken können und jetzt mußte sie sich wundern, wie ruhig sie war, sie war jetzt ganz ihrer Herr und mit Ruhe konnte sie seinem Eintreten entgegensehen. Es freute sie, daß sie beschloßen hatte, ihn hier in ihrem eigenen kleinen Stübchen zu empfangen. . . . Allein! Hier war es behaglicher und ungenirtler als in der Wohnstube.

Sie hörte Schritte und gleich darauf stand er schon im Rahmen der Thür. Unbeweglich, stumm stand er, bis die Aufwärterin ihn gemeldet hatte und fortgegangen war. Dann lief er auf sie zu, ergriff ihre Hand — und „Emma!“ war auch jetzt noch alles, was er sagte. Es war nur ein Wort, aber der leidenschaftliche Ton, in dem es gesprochen wurde, verräth den Kampf, die Reue und die Liebe eines Menschenherzens.

„Emma!“ rief er noch einmal.

„Ich freue mich, Dich wiederzusehen — eine acht-jährige Trennung ist für Freunde eine lange Zeit“, sagte sie ruhig. Ihr Ton und ihr Händedruck waren herzlich, aber mehr nicht. Er hatte kaum etwas anderes erwarten dürfen und doch . . .

„Setz Dich hierher“, fuhr sie fort, „und erzähle

mir von Dir, wie es Dir ergangen ist und wo Du seither gelebt hast? Und Deine Frau — ich höre, Du bist verheiratet?“

„Ja, ich bin verheiratet“, antwortete er. „Und Du, warum Du nicht?“

Emma blickte zu ihm auf, ihre Züge überflog ein sanftes Roth. „Nun, wie Du siehst, bin ich jetzt eine alte Jungfer, mich will Niemand haben.“

„Unstimm“, entgegnete er ernst und nach kurzem Zögern fuhr er fort: „Wir sind alte Freunde, Emma — so alte Freunde, willst Du mir nicht den wahren Grund sagen? Ist es, weil Du einst liebtest und . . .“

„Nein“, antwortete sie ohne Erregung.

Baumüller spielte mit einer Tasse auf dem Tische. Emma fuhr fort: „Wegen einer Jugendliebe vertrauert kein Mann oder Mädchen sein einsames Leben, im wirklichen Leben besteht so etwas nicht.“ Vor ihrem festen Blick mußte er seine Augen nieder schlagen. „Das ist romanhaft und unnatürlich“, fügte sie hinzu.

„Wirklich?“ fragte er abwesend.

Weibe schwiegen lange. Emma brachte die kleine Spirituslampe unter dem kupfernen Kessel in Brand. „Du wirst doch eine Tasse Thee mit mir trinken? Der Theekessel ist eine gemüthliche Einrichtung, findest Du nicht auch?“

Baumüller antwortete nicht. Schweigend erhob er sich, ging zu ihr hinüber und legte sanft seine Hand auf die ihre. „Emma“, sagte er, „wozu verstellst Du Dich so? Ich bin zu Dir gekommen, um mit Dir zu sprechen, über Dich, über mich, über die Vergangenheit, Du mußt mich anhören.“

gedruckt vorlag. Daß man mit einer Stunde wohl auskommen kann, bewies u. a. Segly beim Punkte „Arbeitssekretariate“. Dupont stellte in Aussicht, unter schmunzelndem Lächeln, daß er einen Antrag jedenfalls zu Gunsten eines anderen zurückziehen würde, er wolle ihn aber erst noch begründen — was 20 Minuten Redezeit bedeutete. — Beim Punkte „Arbeitsvermittlung“ hatten bereits die beiden Korreferenten das Schlusswort gesprochen, als plötzlich eine neue Resolution v. Elm auftauchte, die vom Bureau „vergessen“ worden war. v. Elm, zur Gevatterschaft der Generalkommission gehörig, erhebt natürlich auf 20 Minuten das Wort zur Begründung; die Debatte wurde aufs Neue eröffnet, zog sich endlos hin, und das Resultat? Die Resolution betreffs Arbeitsnachweis hieß nun anstatt Leipzig — v. Elm und tutti quanti. — Es war daher vollständig in Ordnung, wenn Leipzig sich gegen eine berattigte Vergewandung der Zeit verwahrte. Der Kongress billigte aber das Verhalten des Vorsitzenden Begien, hatte auch nichts dagegen, wenn Letzterer mit einem gewissen Hohn die Neulinge auf den Gewerkschaftskongressen zurechtwies, wenn sie die Geschäftskombination nicht richtig befolgten, war aber wieder rücksichtslos genug, so einen armen Diskussionsredner, der um etwas längere Redezeit als 10 Minuten bat, glatt abfallen zu lassen. Freilich, der Gewerkschaftskongress ist souverän, und Souveräne dürfen bekanntlich nach Willkür ihre eigenen Befehle überspringen.

Trotz dieser Ausstellungen will ich die Bedeutung des Gewerkschaftskongresses nicht herabsetzen, sondern will wünschen, daß das, was er beschloß, der gesamten Arbeiterschaft zum Heil gereichen mag und in der Praxis kräftige Wurzeln schlagen möge. E. K.

Protokollauszug vom VII. Verbandstag des schweizerischen Buchbinder-Verbandes.

Abgehalten in St. Gallen vom 1. bis 3. April 1899.

Nach Begrüßung der Delegirten seitens des Präsidenten der Sektion St. Gallen, Kollegen Dörig, sowie des Präsidenten der Arbeiterunion St. Gallen, Kollegen Hertenstein, wird der Verbandstag durch den Zentralpräsidenten Knispel mit einer kurzen Ansprache, in der er auf die Bedeutung der vorliegenden Verhandlungen hinweist und auf ein gedeihliches Zusammenarbeiten hofft, eröffnet.

- Die Traktandenliste weist folgende Punkte auf:
1. Bureauwahl.
 2. Berichte des Zentralvorstandes:
 - a) Tätigkeitsbericht, Referent: Kollege Knispel;
 - b) Kasfenbericht, Referent: Kollege Zude. 3. Sektionsberichte.
 4. Antrag der Sektionen Lausanne und Neuchâtel: Einführung eines einheiligen Mitgliedsbuches, Referent: Kollege Winkler.
 5. Antäge Kaufanne: a) Einführung eines Wochenbeitrags von 30 Cts.; b) Auszahlung der Wanderunterstützung nach Kilometerberechnung, Referent: Kollege Winkler.
 6. Antäge des Zentralvorstandes: a) Auszahlung der Wanderunterstützung nach Tagezählern;

b) Einführung einer Arbeitslosenunterstützung, Referent: Kollege Sulfer. 7. Antrag der Sektion Bern: Reorganisation des Verbandes, hierzu Statutenentwurf, Referent: Kollege Bayer. 8. Antrag des Zentralvorstandes: Regelung der Organfrage, Referent: Kollege Schlegel. 9. Wahl des Vorortis. 10. Allgemeine Anträge. — NB. Sollte der Berner Statutenentwurf abgelehnt werden, so stellt diese Sektion noch folgenden Antrag: Kollegen, die an Orten schaffen, wo eine Sektion des Verbandes ist, dürfen nur in dieser Sektion aufgenommen werden.

Folgende Sektionen sind vertreten: Basel durch Kollege Witt; Bern durch die Kollegen Anton, Bayer und König; Bülz durch Kollege Kirchhofer; St. Gallen durch die Kollegen Dörig, Dur, Hertenstein, Baltin und Wettiger; Herisau durch Kollege Stäheli; Lausanne durch Kollege Winkler; Luzern durch Kollege Kluge; Winterthur durch Kollege Huber; Zürich durch die Kollegen Schlegel, Sulfer und Zude. Vom Zentralvorstand ist Kollege Knispel anwesend. — Es folgt zunächst Trakt. 1, Bureauwahl, aus derselben geht hervor: Kollege Hertenstein als erster, Kollege Stäheli als zweiter Präsident. Als Revisoren werden gewählt die Kollegen Sulfer und Witt. Die Mandatsprüfungskommission wird bestellt von den Kollegen Bayer und Kirchhofer. Die von der Sektion St. Gallen gestellten Schriftführer, die Kollegen Lustig und Baltin, werden bestätigt.

Hierauf wird die Traktandenliste bereinigt. Auf Antrag des Kollegen König wird Punkt 3, Sektionsberichte, gestrichen. Antrag des Kollegen Bayer, über den Antrag Kaufanne, einheilliches Mitgliedsbuch betreffend, nur im Prinzip abzustimmen, sowie Antrag des Kollegen Schlegel, auch über den Berner Statutenentwurf nur im Prinzip abzustimmen, werden angenommen.

Kollege Dörig beantragt, die Wahl des Vorortis vorweg zu nehmen, da, falls sich keine Sektion dazu bereit finde, sie einen Antrag auf Auflösung des Verbandes und Beitritt zum Gewerkschaftsbund einbringen würden. Dieser Antrag wird angenommen und ist somit die Traktandenliste richtig gestellt. — Kollege Bayer erklärt im Namen der Mandatsprüfungskommission die Nichtigkeit der Mandate. Trakt. 2: a) Zentralpräsident Knispel erstattet den Tätigkeitsbericht vom 12. September 1897 bis zum 1. April 1899. Der sehr eingehende und ausführliche Bericht wird demselben beifens verbannt; b) Zentralkassier Zude erstattet den Kasfenbericht, welcher ergiebt: Einnahmen: 961,37 Fr., Ausgaben: 197,75 Fr., Kasfenaldo: 763,62 Fr. Der Bericht der Revisoren besagt, daß das Kaswesen in Ordnung ist. Trakt. 3: Wahl des Vorortis. Nachdem St. Gallen und Bern erklärten, den Vorort nicht übernehmen zu können, wird Zürich als Vorortsektion mit 10 Stimmen gewählt. Trakt. 4: Einführung eines einheiligen Mitgliedsbuches. Hierzu referirt Kollege Winkler. Aus seinen Ausführungen entnehmen wir u. A., daß mit Einführung des Verbandes jedes Mitglied 30 Cts. Wochenbeitrag zu entrichten habe,

wovon 10 Cts. in die Zentralkasse und 20 Cts. in die Lokalkassen fließen sollen. Der Zentralvorstand solle hierzu Quittungsmarken liefern. Die Diskussion wird fast von sämtlichen Delegirten in zustimmendem Sinne benutzt. Kollege Bayer ist der Meinung, daß mit Annahme dieses Antrags der Reorganisationsentwurf Bern gefallen sei. Seitens der Züricher Delegirten wird ihm entgegnet, daß das Verbandsbuch vom Statut unabhängig ist. Nach sehr eingehender Debatte wird der Antrag Kaufanne im Prinzip angenommen. Es folgt nun zunächst Antrag Bern, Reorganisation des Verbandes, Kollege Bayer als Referent betont, daß die Sektion Bern nunmehr schon zum zweiten Male den Versuch mache, den Verband auf richtige Zentralisation zu bringen; die Sektion Bern würde es heute zum letzten Male thun, falls der Entwurf abgelehnt wird. Der jetzige Entwurf sei nicht so weitgehend wie der vor 3 Jahren von Seiten des Kollegen Capra-Witz eingebracht. Der Verband habe keine Fortschritte gemacht und werde so lange keine machen, als nicht eine elementare Grundlage geschaffen würde. Er tadelt, daß der Zentralvorstand schon Stellung dagegen genommen hat, ohne ihre Darlegung zu kennen. Zentralpräsident Knispel erklärt, warum der Zentralvorstand Stellung dagegen genommen habe und betont, daß dieser Entwurf eine ganz unnötige Belastung des Zentralvorstandes wäre. Wenn Sektion Zürich den Vorort wieder übernimmt, so thue sie es nur unter der Voraussetzung, daß der Zentralvorstand nicht mit diesem Entwurf belastet werde. Kollege Schlegel spricht sich gleichfalls in längeren Ausführungen gegen diesen Entwurf aus und behauptet, daß bei gründlicher Durchberathung in der Sektion Bern wahrscheinlich dieser Entwurf schon dort gefallen wäre. Wollte man einen solchen Entwurf hier gründlich durchberathen, könnten wir noch eine ganze Woche besammeln sitzen. In dem Entwurf seien Kleinigkeiten sehr ausführlich, Hauptsachen hingegen ganz oberflächlich behandelt. Es seien noch zwei Mal so viel Paragraphen nöthig, wenn man die Sache richtig ausbauen wolle. Redner empfiehlt vollständige Ablesung. Kollege Stäheli spricht ebenfalls dagegen, betont hierbei, daß in Herisau vielfach Kollegen arbeiten, welche in St. Gallen wegen der Krankenkasse Mitglied seien; für sie sei daher der Entwurf unannehmbar. Redner verweist noch auf ihre Einsendung in der „Buchbinder-Zeitung“. Die Kollegen Hertenstein und Dörig sprechen gleichfalls sehr energisch gegen den Entwurf. Ersterer spricht sich gegen die komplizirte Geschäftsführung, Letzterer vor allem dafür aus, daß man in St. Gallen Niemanden Zwang anthun wolle. Kollege Sulfer spricht für möglichste Vereinfachung in der Geschäftsführung des Verbandes. Zürich sei schon vor Jahren gegen eine so komplizirte Einrichtung gewesen. Kollege Anton erklärt, daß er für den Entwurf stimmen müsse, hat aber selbst große Bedenken dagegen. Kollege König tritt für den Entwurf ein; man müsse den Sektionen die Freiheiten, die sie heute noch besitzen, einmal nehmen. Auch Kollege Bayer tritt wiederholt warm für den Ent-

„Bruno“ — es war das erste Mal, daß sie ihn wieder mit Vornamen nannte — „ach Bruno, flehst Du nicht ein, daß dies Unrecht wäre von Dir? Deine Frau...“

„Sie liebt mich nicht“, unterbrach er sie erregt. „Ach, ich liebe sie ja auch nicht, wir sind namenlos unglücklich. Nur Du beschäftigst ewig mein Gehirn, Dich habe ich mein Leben lang geliebt!“

Das Mädchen sah ihm in's Gesicht. Etwas wie ein Vorwurf klang aus ihrer Stimme: „Und doch verließest Du mich — um sie.“

„Ja, ich war blind, — der Wankelmuth meines Hergens...“

„Emma blickte ins Feuer; sie sprach leise, wie zu sich selbst. „Jener Sommer — Du und ich — der kleine Ring...“

„Hast Du ihn noch?“ fragte er.

„Ja, ich habe ihn eingeschlossen“, antwortete sie freundlich, „eingeschlossen mit anderen kindischen Dingen, aus denen ich herausgewachsen bin.“

„Trugst Du ihn denn — als ich fort war?“

„Eine Zeit lang, ja.“

„So hastest Du mich also gern?“

„Nein, ich hatte Dich nicht gern“, sagte sie. „Gern haben sagt nicht genug. Ich liebte Dich so innig, wie immer nur ein Mädchen lieben kann.“

Wieder trat Ruhe ein; nur das leise Summen des kleinen kupfernen Theekessels war das einzige Geräusch, das die Stille unterbrach, die minutenlang im Zimmer herrschte. Dann sprach Emma weiter:

„Wir kannten uns ja schon lange vorher, aber ich dachte an Dich stets nur wie an einen Freund, wie an einen Bruder — bis zu jenem Sommer.“

Baumüller beugte den Kopf vor, er suchte nach Worten und fand sie nicht.

Das Mädchen fuhr fort, leise, zärtlich und doch ohne eine Spur von Leidenschaft oder Sehnsucht in der Stimme: „Und dann erwachte mein Herz, und es war schön zu leben — zu leben und zu lieben. — Du gingst fort und ich wartete — ich glaubte, Du würdest wiederkommen. Mit jedem Tage liebte ich Dich inniger, aber Du — nach Männerart — vergahest.“

Baumüller erblickte. „Und Du hast keinen Vorwurf für mich?“

„Jetzt nicht mehr.“

Er umschloß sie leidenschaftlich mit seinen Armen. „Jetzt nicht mehr?“ wiederholte er. „Wilst Du damit sagen, daß Du mich nicht mehr liebst? Und doch sagtest Du, Du liebst mich. Kann solche Liebe erstehen? Sage nein, — Emma, sage Du liebst mich noch!“

Emma wandte sich aus seinen Armen. „Was erlaubst Du Dir?“ rief sie.

Ihre Worte brachten ihn zur Besinnung und bemühtig bat er: „Verzeihe die Kühnheit!“

„Dies eine Mal will ich Dir vergeben.“

„Wilst Du mir eine Frage beantworten?“ fragte er.

„Wenn ich kann.“

„Wenn ich wieder frei wäre und ich käme heute und fragte Dich, ob Du mein Weib werden wolltest, was würdest Du antworten?“

„Wenn Du frei wärest und Du kämst heute und würdest mich fragen, ob ich Dein Weib werden wollte, so würde ich Nein sagen.“

„Wirklich, Emma?“

„Ja, gebe Dir die feste Versicherung! Nicht umsonst habe ich in den ersten Monaten nach Deiner Verheirathung unter schweren Kämpfen erlernt, mich mit einem Leben ohne Dich abzufinden.“

„Wenn nun ein Anderer käme und Du fühltest, daß Du ihn liebst, würdest Du ihn heirathen?“

„Ja.“

„Liegst der Grund, daß Du noch unverheirathet bist darin, daß Keiner um Deine Hand warb?“

„Ja.“

„So hoffe ich für Dich, daß er bald kommen möge“, sagte er und er bückte sich und küßte sie auf die Stirn, sanft, zärtlich und ehrerbietig. Einen Augenblick später war er fort.

Emma blieb gedankenvoll stehen, dann durchschritt sie das Zimmer und löschte das kleine Lämpchen aus. „Ihm kann das Glück doch noch kommen“, sprach sie, „aber zu mir kommt die Liebe nicht mehr.“

Aus einem Winkel des Zimmers blickte eine Photographie auf sie herab. Es war das Bild eines Mannes. Schien es nur so, oder lächelte es verheißungsvoll? ...

Ein weiteres Jahr war verstrichen, und siehe da — ein neuer Frühling belebte ihr Herz, und die Hände, die es verstanden, die Saiten der Liebe von Neuem bei ihr anzuschlagen, entlockte ihnen die schönsten Harmonien eines gereiften Frauenherzens.

wurf ein. Die Vertreter der kleinen Sektionen, mit Ausnahme Basel, sind in ihren Ausführungen nicht bestimmt für oder gegen. Kollege Witt spricht dagegen. Die Debatte zieht sich sehr in die Länge und wird wiederholt von vorhergenannten Rednern benutzt. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Reorganisationsentwurfs mit allen gegen die 3 Stimmen der Berner Delegirten. (Schluß folgt.)

Der englische Buchbinderverband im Jahre 1898.

Vor uns liegt der Geschäftsbericht dieses Verbandes. Wir führen die uns interessirenden Berichte an und glauben, daß manches Nützliche darin enthalten ist.

Die Mitgliederzahl stellte sich im 1. Quartal auf 3886, im 2. auf 3904, im 3. auf 3907 und im 4. auf 3960. Die höchste Mitgliederzahl hat der Londoner Verein und zwar 897. Außer diesem Verein giebt es noch etliche Branchenvereine mit über 2500 Mitgliedern, welche dem Verband nicht angehören, mit demselben aber bei eventuellen Lohnbewegungen und Berufsstreitigkeiten Hand in Hand gehen.

Die niedrigste Arbeitszeit herrscht in London und zwar 48 Stunden die Woche, bei einem Minimallohn von 32 sh.; die höchste in Londonberry mit 56 Stunden und 28 sh. Minimallohn. Der höchste Minimallohn ist in Barrow, nämlich 33 sh., jedoch bei 54stündiger Arbeitszeit; der niedrigste in Ipswich mit 24 sh. bei derselben Arbeitszeit.

Das Totalvermögen betrug am 15. Dezember 1897 7508 £ 18 sh. 4 1/2 d.; am 15. Dezember 1898 6466 £ 6 sh. 9 d., somit entstand ein Jahresverlust von 1042 £ 11 sh. 7 1/2 d.

Dieses Defizit wurde hauptsächlich durch den weiter unten geschilderten Streik in Glasgow verursacht.

Kam im 1. Quartal auf den Kopf ein Vermögen von 1 £ 19 sh. 4 d., so im 4. nur 1 £ 12 sh. 7 1/4 d.

Wir lassen nun die Gesamteinnahmen und Ausgaben folgen:

Quart.	Einnahmen		Ausgaben		Ueberschuß		Defizit	
	£	sh. d.	£	sh. d.	£	sh. d.	£	sh. d.
I.	1055	11 11	1467	1 3	—	—	411	9 4
II.	1081	9 1	1540	3 5	—	—	458	14 4
III.	1145	18 11 1/2	1614	— 9	—	—	468	1 9 1/2
IV.	1438	11 10	1142	17 —	295	13 10	—	—
Ges.	4721	11 9 1/2	5764	2 5	295	13 10	1338	5 5 1/2

Quartal	Streitunterstützungen	Zobtenopfer
I.	724 £ 14 sh. — d.	122 £ 13 sh. 4 d.
II.	623 = 11 = 6 =	127 = — = 8 =
III.	580 = 12 = 11 =	75 = 6 = 8 =
IV.	241 = 17 = 6 =	100 = — = — =

Bericht des Zentralkomitees.

Kollegen! Unsere Bitte im letzten Rundschreiben, für finanzielle Unterstützung zu Hilfe der Lokalfonds unserer Glasgower Mitglieder hat mit einer prompten und edelmütigen Antwort der verschiedensten Vereine des Verbandes abgeschlossen. Dieser werthvolle Beistand hat den Verein Glasgow befähigt, die vom Hauptfonds bewilligten Streikblättern bei über 100 ausländigen Mitgliedern zu vermehren und auch außerordentlichen, durch einen längeren Streik verursachten Kosten entgegenzutreten.

Die Entscheidung über diesen Streik ist in London und im ganzen Lande gefällt worden. Keine Anstrengungen sind in London und Glasgow gespart worden, um unsere Interessen als geschickte Arbeiter zu wahren und die Ursache guter Arbeit zu kräftigen. In Hinsicht auf Gründung eines Kontrakts unterstützten wir die Printing and Bindery Trades Federation durch den Einfluß und die Unterstützung des Glasgow and District Council. Eine Deputation dieses Vereins hatte am 8. Februar dieses Jahres Unterhandlungen mit Mrs. Collins & Co. Eine andere Uebereinkunft mit der Firma wurde am 12. März abgeschlossen durch Abgeordnete unseres Glasgower Vereins und des District Trades Council. Trotzdem bedauern wir, sagen zu müssen, daß die außerordentlich günstigen, von der Firma angebotenen Bedingungen nichts enthält, was die Lage der weiblichen Arbeiter verbessern könnte. Auch andere Versuche, diese Lage zu verbessern, haben keinen Erfolg gehabt. Inzwischen hat die Firma allmählig die Stellen unserer ausländigen Kollegen mit Non-Union-Männern gefüllt.

* 1 £ (Pfund Sterling) = 20 Schilling = 20,40 Mk., 1 Schilling = 12 Pence = 1 Mk. 2 Pf.

Die Streitunterstützung für zehn Wochen, über die berichtet ist, beträgt 720 £ und bis zu der Zeit, wo sie zu Ende ging, ist sie auf 1200 £ gestiegen, ohne die von den Vereinen geleisteten Unterstützungen zu rechnen. Wenn dieser Streik eine unbestimmte Zeit lang fortbauern sollte, so fordern wir die Mitglieder zur Unterstützung des Hauptfonds auf nach § 29, der heißt: „Wenn am Ende des letzten Quartals eines Jahres gefunden wird, daß die Ausgaben des Jahres die Einnahmen überschreiten, so soll eine kleine Steuer auferlegt werden, die einem Defizit vorbeugt.“

Es geziemt den Mitgliedern, diese wichtige Materie zu unteruchen ohne nutzlose Eirörung und unsinnige Gleichgiltigkeit. Ein aufgeschobener Ausstand in Glasgow kann in diesem Jahre in ein finanzielles Defizit auslaufen, was in der Union eine entsprechende Abgabe auf eine bestimmte Zeit hervorzurufen würde, um das Defizit zu decken. Da wir die Abrechnung des vergangenen Quartals vor uns haben, kann jedes Mitglied das Defizit erfahren, auch den Betrag, der zu erhebenden Steuer und die Länge der Zeit, in der sie erhoben werden wird. Dieser Gegenstand hat unsere sorgfältige Aufmerksamkeit auf sich gezogen und da es im Bereich der Möglichkeit liegt, daß am Ende dieses Jahres der § 29 eine Steuer erfordern kann, so bitten wir alle Vereine um Beistand zu unserer jetzigen außerordentlichen Ausgabe. Anstatt bis zum Dezember, wie § 29 vorschreibt, zu warten, haben zwei große Vereine vorgeschlagen, eine augenblickliche Steuer in der ganzen Union zu erheben, um den Hauptfonds vor einem Defizit zu bewahren. Da unsere Statuten den Vorschlag nicht zulassen, könnten wir ihn nicht ohne eine Abstimmung aufgenomimen wird, würden wir die Abstimmung vornehmen. Deshalb bitten wir um Euren Beschaid, ob wir eine Steuer erheben sollen oder ob wir nach § 29 handeln sollen. Die Sekretäre werden gebeten, diese Materie vor den Zweigvereinen zu verhandeln und uns das Ergebnis so bald als möglich mitzutheilen. Unser Vorschlag, daß die Summe von 100 £ zur Verfügung des Zentralkomitees gestellt werde, um dem Verein Glasgow in irgend einer Noth beizustehen, ist mit 2278 gegen 9 Stimmen angenommen worden bei 2287 abgegebenen Stimmen.

Da die Printing and Bindery Trades Federation in unserem Auftrage Verschiedenes gethan hat, so senden wir ihrem Fonds eine Spezialgabe von 10 £.

Die wichtige Frage, die weiblichen Arbeiter in unserem Gewerbe zu organisiren, hat unlängst unsere strenge Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Wir denken, daß jeder Verein Anstrengung machen sollte, eine Vereinigung der Frauen und Mädchen zu gründen, da solche Vereinigungen, wenn sie einmal gegründet sind, gegenseitig vortheilhaft auf männliche und weibliche Arbeiter einwirken können.

Den Spezialberichten, die im letzten Theile des § 6 gefordert werden, wird nun unsere Aufmerksamkeit gewidmet. Einige derselben gelangten sehr spät in unsere Hände, aber es freut uns, in ihrer Herstellung Zeichen vermehrter Aufmerksamkeit und Sorge zu entdecken.

Wir bebauern, einige unserer Mitglieder wegen Treulosigkeit ausgeschlossen zu sehen. Inzwischen zeigen die eslen von den verschiedensten Vereinen gefandten Unterstützungen zu Gunsten der ausländigen Maschinenarbeiter und unserer nun zu Glasgow ausländigen Kollegen, daß ein edler Geist in unserer Vereinigung herrscht. Durch diese Unterstützung sind unsere Mitglieder in Glasgow ermutigt worden, und wir glauben, daß derselbe Edelmutb den Verlust tilgen wird, der unserem Hauptfonds durch den heftigen Kampf dieses Vereins entstehen wird.

Im Auftrag des Zentralkomitees
D. Schaupe, S. S.

Ein Ueberblick.

Unser Verein hat im Allgemeinen die Probe, die ihm durch die Krise in Glasgow auferlegt worden ist, gut bestanden. Wenn wir Proben zu bestehen hatten, so ist es reichlich erwiesen worden, daß es uns nicht am Geiste der Selbstopferung fehlt und wenn dieser Trieb weise unterstützt und geführt wird, wird er viel in der Zukunft der Union thun. Der bemerkenswertheste und genugthuendste Fortschritt unseres Londoner Vereins setzt sich ohne Aufhören fort. Oft verlangen die Nothwendigkeiten unseres Gewerbes in der Metropole besondere Mittel und diese Bedürfnisse erfordern zu aller Zeit die größte Aufmerksamkeit von Mitgliedern und Vorständen. In der Wahl der Vorstehenden ist der Londoner Verein sehr glücklich gewesen. Manchester

hält noch die Spitze in praktischer Gewerbeunion; das glänzende Resultat seiner kurzen Bewegung mit seinen schwächeren und verlängerten Arbeiten zeigt, daß der Verein keinem anderen nachsteht. Liverpool und Leeds zeigen unermüdete Treue zu den Prinzipien der Gewerbeunion. Unseren Mitgliedern zu Dublin gebührt der Ruhm und die unerlöbliche Ehre, der erste Verein zu sein, der versucht hat, eine produktive Koöperativ-Buchbindererei am Orte zu haben auf eigene Verantwortlichkeit und durch eigene Kräfte. Ihr edles Beispiel in dieser Weise ist der Nachahmung werth. Belfast, Edinburgh und Newcastle sehen ihre Anstrengungen, im Gewerbe gute Arbeit und gute Resultate zu liefern, fort. Dieselbe Beherrschung bezieht sich auch auf Sheffield und andere Vereine in Yorkshire. Unsere Mittelstandsvereine, besonders Birmingham, haben in der letzten Zeit sichere und stetige Fortschritte gemacht. Zu viel Lob für Aufrechterhaltung guter Bedingungen kann gar nicht gesendet werden, ein Distrikt, wo billige Lohn- und Unsolubilität herrschen. Das Mitgefühl der Union wird unseren Mitgliedern in Bristol, Norwich und Ipswich geschuldet; wo lange Kummer geherrscht hat und wo die Prinzipien der Gewerbeunion unbekannt sind. Unsere Schwierigkeiten in Glasgow sind wohl genug bekannt. Jetzt ist die Aussicht in diesem Verein auch nicht ermutigend; aber die Quellen seiner Intelligenz sind noch nicht verlegt und eine Passage durch das tiefe Wasser kann doch vollbracht werden. Bei einigen unserer kleineren Vereine steht's sehr gut.

Unser finstlerlicher Ueberblick wird von den Arbeitsbedingungen im Süden und Südwesten von England verursacht, was eine praktische Non-Union-Veränderung ist, soweit als unser Gewerbe geht. Ist der beklagenswerthe Zustand der Dinge in diesen Distrikten nicht ein Stoff, der die Interessirten Londons bedroht? Wenn es so ist, so muß die Organisation dieser Distrikte von den London Bookbinder-Societies und unserer eigenen Union in die Hand genommen werden.

Der österreichische Buchbinderstreik.

Die Wiener Buchbinder, in der Zahl von 1100, streiken seit dem 27. September um höhere Löhne und kürzere Arbeit. Mit unserem Lande verglichen, sind die österreichischen Arbeitsbedingungen weit zurück und es ist erfreulich, die kontinentalen Arbeiter in einer und derselben Richtung wirken zu sehen. Die deutschen Buchbinder helfen ihren hiesigen Kameraden und irgend eine finanzielle Hilfe unserer Vereine kann an Herrn H. Kries, Mübingerstraße 5 gefandt werden.

Ausstand zu Glasgow.

Vor wenigen Wochen erschien der geschäftsführende Direktor der Firma William Collins & Co. in Glasgow vor der Schulverwaltung der Oldham Schule, um den Einwurf des Conrade Dotter entgegenzutreten, die die Schulmateriallieferungen der Firma betrafen. Das Resultat der Zusammenkunft war ein Bekenntniß von Mr. Hishop, des Geschäftsführers von Collins, daß Frauen und Mädchen an Stelle der Männer eingetreten waren, daß es nicht 8 Frauen von 100 gäbe, die 12 sh. Lohn die Woche erhielten, daß sie Hunderte von Mädchen hätten, die von 4 sh. aufwärts arbeiteten. Unsere Labour Members bemühten sich dann, daß der schlechte Kontrakt der Firma Collins gestrichen würde, da die Firma den besseren unterzeichnet hatte, aber alle Mühen waren vergebens.

Der fortbauernde Ausstand in Glasgow bestimmte mich, den Verein am 30. April zu besuchen und vier Wochen dort zu bleiben. Ich hielt täglich Versammlungen ab. Das Resultat verschiedener Briefe an Dr. Collins war, daß er mir eine Audienz ablehnte, da es nicht nöthig sei, und daß er keine von seinen früheren Arbeitern brauchte. Ungefähr 50 Ausländige haben anderwärts Arbeit gefunden und die anderen sind entschlossen, den Kampf weiterzuführen.

Fortschritt der Frauenorganisation in Manchester.

Seit einer Reihe von Jahren sind in Manchester sehr viele Anstrengungen gemacht worden, um die weiblichen Arbeiter zu organisiren, aber mit sehr wenig Erfolg, bis vor drei Jahren der Manchester-Salford and District Womens Trades-Union-Council gebildet wurde von einer Anzahl Damen und Herren, die von der Nothwendigkeit überzeugt waren, daß die weiblichen Arbeiter verbunden sein müßten, um ihre Rechte aufrecht zu erhalten und ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern. Die schätzbare Unterstützung, die durch diesen Kongreß geleistet wurde, bewirkte, daß es jetzt in Manchester eine gute Anzahl starker und erfolgreicher,

mit vielen anderen Industrien verbundene Frauenvereine giebt. Die Book-Folders und Sewers sind mit eingeschlossen, und indem wir von diesem Verein schreiben, hoffen wir, daß viele unserer Vereine dasselbe thun. Die folgenden Auszüge sind aus den letzten zwei Jahresberichten des M. u. S. W. F. U. C.

Im Jahre 1896 berichtete der Kongreß: Es ist ein Verein unter den Frauen des Buchbindererzweiges in Manchester gegründet worden. Schon 1888 bestand ein Verein der als Folder und Sewer arbeitenden Frauen, der eine Zeit lang dauerte und sich dann auflöste. Im Jahre 1893 bildeten einige davon den Bund der weiblichen Arbeiter und 1898 waren es 24 Mitglieder. Es wurden zwei Versammlungen im Februar und im März 1896 abgehalten; bei der zweiten, die in St. Anne's School in Queen Street abgehalten wurde, wurde entschieden, daß eine besondere Organisation der im Buchgewerbe arbeitenden Frauen gebildet werden sollte. 22 traten bei. Die Frauen wählten ihre eigenen Vorstehenden und Komites und begannen mit ihren Steuern am 3. Mai. Mrs. Dickson nahm die Sekretärstelle des Vereins an. Während der Sommermonate wurden rasche Fortschritte gemacht, die jetzt noch andauern. Am 18. November wurde eine neue Versammlung abgehalten, die gut besucht war und die Mitgliederzahl beträgt nun 120. Ausgiebige Hilfe ist diesem Verein von der Bookbinder-Society zu Theil geworden und das Komite wünscht dieser hier Dank zu sagen. 1897 berichtete der Verein:

Gesellschaft der im Buchbindererz- und Druckereigewerbe beschäftigten Frauen.

Die Stellung des Vereins ist zufriedenstellend. Als der Verein neunzehn Monate zuvor gegründet wurde, zweifelte die älteren Frauen, ob der Verein länger als ein Jahr bestehen würde. Ihre Bestürzungen haben sich nicht bewahrheitet. Der erste jährliche Abschluß, der am 30. April 1897 erfolgte, zeigte, daß die gezahlten Steuern sich auf 41 £ 17 sh. beliefen, daß die Ausgaben abgerechnet, noch ein Baarbetrag von 29 £ 9 sh. blieb. Die Mitgliederzahl ist nicht geschwunden, sondern hat sich stetig allmählig vermehrt. Ende 1896 war sie 120, jetzt ist sie 140. Das Sekretariat verwaltete im ersten Jahre Mrs. Dickson, aber am Ende des Jahres wurde die Arbeit von einem Mitglied des Vereins übernommen. Die Gesellschaft ist nun meist von den Vorstehenden des Männervereins verwaltet, wofür diese dankt.

Seit der letzte Bericht erschienen ist, hat sich die Mitgliederzahl auf 170 vermehrt, was kein schlechter Fortschritt ist, zumal der Verein erst zwei Jahre besteht.

Im vierten Quartaleheft befindet sich ein Artikel, welcher für strikte Zentralfaktion eintritt, wir halten denselben ebenfalls werth, gelesen zu werden. Der Artikel lautet:

Einige unserer schwachen Punkte.

Unsere Schwächen erkennen ist der sicherste Weg kräftig zu werden, denn nichts kann den Mann mehr anreizen, als die Möglichkeit der Vertheidigung. Wenn wir daher bewirken würden, daß unsere Union ihr Motto „Verbunden zum Leiden“ verwirklichen würde, dürften wir uns von dem Konfervationsgeiste nicht so sehr bestimmen lassen, was anbetrifft einer Reform vorzunehmen, sogar wenn es zum Neuffersten der Widerherstellung käme und wenn es möglich wäre, unsere Union auf einer gesunden Basis zu gründen. Vielleicht ist keine Zeit erfolgreicher als die Gegenwart. Die Verbesserungen der Statuten, die Wahl des Hauptsekretärs und die Wegschaffung des Sitzes der Verwaltung, was in dieselbe Zeit verfällt, weist auf den Erfolg hin als ein Auslaufpunkt von Linien, die mehr im Zusammenhange mit der Zeit stehen.

Veränderungen haben in den letzten 20 Jahren in unserem Gewerbe stattgefunden, die dasselbe in verschiedene Zweige eingetheilt haben, deren jeder zur Wichtigkeit eines besonderen Gewerbes reicht und sogar den Namen unserer Vereinigung eng begrenzt. Dies braucht uns nicht sehr aufzuregen, denn unser Organisationszweck ist, daß jeder Arbeiter gute Belohnung für seine Arbeit erhält; und wenn irgend eine Theilung durch Steuern begrenzt werden kann, ist es nicht von Bedeutung, daß sich die Leute mit verschiedenen Namen nennen. Einer unserer wichtigsten schwachen Punkte ist der Mangel an Einigkeit!

Ich meine nicht Einigkeit in Meinungen, sondern Einigkeit in Organisation und Uebereinstimmung. Als ich den Bericht des Trades-Union Kongreß las, der in Bristol abgehalten wurde, war ich erstaunt, einen

Beschluß über internationale Verbindung zu finden; als ich im Zusammenhange damit mir die Stellvertreter besah, so kam ich zu dem Resultat, daß Mangel an dem war, was ich Heimathverbündung nennen möchte, denn wenn die Mühseligkeit zu Hause anfangen muß, so muß es auch die Einigkeit.

Es giebt keinen recht guten Grund dafür, daß zwei oder drei getrennte Vereine zu denselben Zwecken in unserem Gewerbe bestehen, von welchen keineswegs gesagt werden kann, daß sie der Zahl nach eifrig seien.

Ich habe nicht gezwweifelt, daß es in der konsolidirten Union Recht giebt, die in denselben Arbeitsfelde beschäftigt sind, was aber auch in irgend einem anderen Vereine des Gewerbes gefunden werden kann.

Wenn wir das Resultat in Kraft und Einfluß betrachten, so ist es ein Wunder, daß wir heute überhaupt noch bestehen.

Ein anderer schwacher Punkt sind unsere Finanzen. Wir haben unter uns verschiedene Klassen und Meinungen, deren Aufmerksamkeit von ihrem besonderen Standpunkte aus auf unseren Ueberfluß gerichtet sind.

Der im jeden Preis friedliche Mann blickt auf jedes im Streite bezahlte Pfund Sterling, als wäre es nutzlos vergeudet und spricht mit sehr langem Gesichte von halbigen Bankrott. Der war-of-any-cost Mann glaubt, daß er wegweuern muß, weil ein Schuß im Laufe ist. Nun zeigen wir diesen beiden, daß ihre Ansichten falsch sind, und daß wir unsere Fonds so arrangiren, daß wir ihnen genügen werden. Der einzige Weg hierzu ist, das Beispiel der Vereine nachzuahmen und die Fonds zu trennen, um die einzelnen Forderungen aufrecht zu erhalten.

Das im Septemberhular vorgelegte Schema scheint mir eine schöne und gerechte Eintheilung der Unterschriften zu sein, die auf der gemachten Erfahrung der Union basirte. Wo noch ein Ruf unserer Politik oder in einigen Unterstufungen eine Rückwärtsbewegung besteht, giebt es einen Wirthell, besonders in der Veralterung.

Die Lokalunterstützung muß ungenügend genannt werden, aber in den letzten 10 Jahren hat sich eine beträchtliche Menge Kapital angeammelt.

Die Streitschätzung muß kritisiert werden.

Anschließend betrachte ich die Verwaltung als einen schwachen Punkt.

Die Festsetzung von Zentralsekretärs sollte sorgfältig betrachtet werden und es kann keine bessere Methode gefunden werden, als die Bezahlung mit einem garantirten Minimum. Die Bezahlung in Gestalt von Steuern erfordert größere Anstrengungen von Seiten des Sekretariats. Zu vermeiden sind: 1. Streiks so viel als möglich. 2. Daß Mitglieder Nutzen ziehen. 3. Neue Mitglieder zu benutzen. Der Fonds kann durch Zentralfaktion geklärt werden. Die ganz ungeschäfts-mäßige Methode, ein Dreizehntel der Steuer zu erlassen, ist unverantwortlich für die Verwaltung, um das Geringsste zu sagen; mindestens unfinnig und nicht genugthuend, wenn wir bedenken, was finanziell erhalten werden könnte, wenn ein einziges System der Buchführung bestände, durch das die ganze Buchführung dem Zentralkomitee überwiesen wäre und alle Forderungen von einer Stelle gesehnet würden.

Wir wollen jedes gesetzliche Mittel gebrauchen, um die Leute zu ermutigen, sich in einer gemeinsamen Bruderschaft zu vereinigen durch Geben und Nehmen, daß mehr Einigkeit in Sympathie und Organisation der Erfolg sei und die britische Buchindustrie besseren Tagen entgegenseh.

(Schluß folgt.)

Korrespondenzen.

Zugung von Kartongearbeitern und Buchbindern nach Krefeld und Lobberich, sowie nach den übrigen Städten am Niederrhein ist streng fern zu halten.

Anfragen wolle man an Aug. Jung, Krefeld, Nordwall 94 richten.

Danzig. Mit einer gewissen Dreistigkeit versucht es Herr Nitsch in einer Erwiderung in der Nr. 20, die von mir in der Nr. 17 d. Btg. angeführten Mißstände zu widerlegen. Wir können nicht umhin, unsere Behauptungen in vollem Maße aufrecht zu halten. Wenn Herr Nitsch sagt: „daß ich Gehilfen entlasse, weil dieselben dem Verband angehören, ist unwahr,“ so behaupten wir: Herr Nitsch hat sich geäußert, „daß, wenn Gehilfen bei ihm arbeiten, er selbige sofort entläßt, falls er erfährt, daß dieselben dem Verband angehören.“ Dies genügt uns, um seine Sympathie dem Verbands gegen-

über zu kennen. Aber noch mehr: Herr Nitsch behauptet, seine Gehilfen erhalten einen Lohn von 10 resp. 15 Mk. bei freier Beschäftigung die Woche. Wohl ist Herr Nitsch gezwungen, jetzt dies zu zahlen, aber früher erließ er den Lohn zu 10 resp. 15 Mk. Nach dem Herr Nitsch durch Annonciren in den verschiedensten Zeitungen Gehilfen nicht bekommen konnte, mußte er einen besseren Lohn zahlen, und da er Nichtverwandler nicht bekommen konnte, mußte er mit dem Vorhandenen fürlieb nehmen; auch ist jetzt die Arbeitszeit durch etwa 1 1/2 Stunde Mittagspause verkürzt worden. Wir betonen nochmals, daß Herr Nitsch diese Maßnahmen treffen mußte, da von der hiesigen Zapfstelle das Augenmerk auf diese Verhältnisse gerichtet wurde. Aus der Erwiderung müßte man auch entnehmen, Herr Nitsch sei von großer Arbeiterfreundlichkeit besetzt; doch die Thatsache lehrt anders. Zu den bei ihm arbeitenden Nichtverwandlern sprach Herr Nitsch in absfälliger Weise über den Verband und riefh davon ab, denselben beizutreten oder zu unseren Zusammenkünften zu erscheinen. Besonders eine Erklärung von ihm, „daß die Verwandler, falls sie ernstlich an die Verbesserung ihrer Lage am Orte gemeinsam denken würden, doch nichts ausrichten könnten, denn ein Schreiben nach Leipzig genügt; um Arbeitswille in genügender Maße heranzuziehen,“ sei seiner Arbeiterfreundlichkeit die Krone aus. Abgesehen von dieser seiner Kurzsichtigkeit, die ihn glauben macht, die Leipziger sowie alle Kollegen im In- und Auslande ließen sich zu solcher schmutzigen Handlungsweise gebrauchen, muß man staunen über die Dreistigkeit, solches auszusprechen. — Wir sind gern bereit, für alles von uns Behauptete den vollsten Wahrheitsbeweis anzutreten.

Wie uns berichtet wird, sollen auch in der Werkstube von Schauer, Gr. Berbergasse, welche wir in Nr. 17 d. Btg. einer Kritik unterzogen, minimale Verbesserungen in Betreff des Lohnes und der Arbeitszeit den Gehilfen geboten werden; hoffen wir, daß in allen Werkstuben für fernere eine bessere Luft wehen möchte als bisher. Daß dies ohne große Schwierigkeiten zu machen geht, beweist, daß verschiedene Meister, um Gehilfen zu bekommen, sich schon solchen Zwang auferlegen müssen, noch besser könnte es aber sein, wenn die Kollegen gemeinsam organisiert vorgehen würden.

Der Kampf mit dem Unternehmertum ist ein erbitterter und mit Abspaltungen durch kleine Legate versehen nicht die berechtigten Forderungen der Arbeiter erfüllt. Einem Einzelnen kann es hier und da wohl noch gelingen sich momentan zu verbessern, entweder durch gute Schulung in seinem Fache, oder durch Glück und andere Zufälle. Aber im Allgemeinen ist es miserabel bei den Kollegen bestellt. Darauf hinzuwirken, daß es allgemein und dauernd besser wird, ist unser aller Pflicht. Das können wir aber nur ermöglich durch Zusammenfluß, durch Beitritt und Mitarbeit aller Berufsangehörigen in unseren Zentralverband. Auf, bleibe kein Kollege zurück, jeder soll einen Stolz dabein setzen, Mitglied und Mitkämpfer zu sein.

Alfred Hante.

Danzig. Bei einer am 30. April ds. Jrs. vorgenommenen Inspektionsreise durch verschiedene Buchbinderereien von Seiten des Herrn Gewerbeinspektors, mußte derselbe seine Verwunderung und Verwahrung den Meistern gegenüber erklären, daß die meisten von ihnen in der guten Geschäftszeit die Sonntagruhe geradezu mit Füßen treten und auch, was Schlußwortlich an Maschinen heißt, einfach nicht kennen. Wir wollen hoffen, daß diese gewohnheitsmäßige Uebertretung der Gewerbeordnung, welche zum Schaden der Arbeiter in der frivolsten Weise bis jetzt hier betrieben worden ist und gegen Leben und Gesundheit der Arbeiter sich richtet, nicht mit Verwahrung, sondern mit einer ordentlichen Strafe für die Zukunft bedacht wird. Auch hierin thun die Kollegen am besten, sich Solidaritätsgesühl und Klassenbewußtsein durch die Organisation in vollstem Maße anzueignen, um solchen und anderen Uebelständen den Garaus zu machen.

Alfred Hante.

Berlin. In der Versammlung vom 6. Juni nahm zum 1. Punkt der Tagesordnung: Etwas vom Gewerkschaftskongreß, Kollege Brückner das Wort und schilberte in kurzen Zügen überflüssig die Thätigkeit des Kongresses. Die genauen Berichte unserer politischen Tagespresse, sowie die Behandlung in unserer Zeitung erübrigen es wohl, den Vortrag an dieser Stelle zu Papier zu bringen. An der Diskussion theilnehmten sich die Kollegen Wilhelm und Wör.

Unter Verschiedenem kommt noch ein Antrag des Kollegen Schüller zur Annahme, die Vergünstigungen, die die Mitglieder der Zapfstelle bei gemeinnützigen In-

stituten (Badeanstalten, Sternwarte u. s. f.) haben, öffentlich bekannt zu geben, was die Disposition im Inseratenteil der „Buchbinder-Zeitung“ zu thun verspricht.

Leipzig. Sonnabend den 10. Juni fand eine öffentliche Versammlung der in Buchbindereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen statt, welche sich mit der Berichterstattung vom dritten Gewerkschaftskongress beschäftigte.

Kollege Kloth als Delegirter berichtet über die Punkte, wie sie dem Kongress vorgelegen, bemängelt hierbei, daß den Delegirten der gedruckte Bericht der Generalkommission zu spät zugegangen sei, in Zukunft solle er jedoch den Delegirten vierzehn Tage zuvor zugefandt werden.

Im großen Ganzen sei der Bericht sowie die Thätigkeit der Generalkommission gutgeheißen worden; erfreulich sei der Zuwachs in den Gewerkschaftsorganisationen, sowie auch, daß es der Generalkommission gelungen sei, in solchen Gegenden, wo bisher keine organisierten Arbeiter vorhanden waren, Fuß zu fassen. Da die Kommission mit weiteren Arbeiten beauftragt wurde, macht sich die Anstellung eines dritten Beamten nötig, jedoch ohne Mehrbelastung der Gewerkschaften an Beiträgen.

Zum Punkte „Tarife und Tarifgemeinschaften“ fand eine lebhafteste Debatte darüber statt, ob der Vertreter der Buchdrucker-Gewerkschaft, Hollenber, zugelassen sei. Kloth behauptet, daß B. nicht zugelassen wurde und hält es formell für nicht richtig. Der Beschluß sei auf geschlossenes Vorgehen der Buchdruckervertreter zurückzuführen, die darin einig sind, daß bei Abmachungen in Berufsangelegenheiten die Berufsorganisation selbst entscheiden müsse. Auch wurde hervorgehoben, daß die Abspaltung von Zentralorganisationen nicht zugelassen werden kann. Es wurde auch auf die Metallarbeiter Berlins hingewiesen, welche wegen Erhöhung der Beiträge beim Verband eine Sonderorganisation gegründet haben. Durch solche Argumente kam der Beschluß, B. nicht zuzulassen, zu stande. Ebenso behauptet Kloth, daß der Antrag der Hamburger Kollegen nicht die Unterstützung von 20 Delegirten gefunden, und knüpft hieran den Wunsch, die Kleinstädte möchten dahin streben, mit den Buchdruckern gleichen Schritt zu halten, so dürfte es später nicht schwer sein, eine Verämbdigung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse mit sämtlichen graphischen Berufen herbeizuführen.

Zum Punkte „Kartelle“ übergehend, betont Redner, daß der Kongress in einer Resolution das Arbeitsfeld der Kartelle festgelegt hat; auch würden nach den Beschlüssen des Kongresses die Leipziger Buchdrucker Stellung nehmen müssen, und Niemand könne die in öffentlicher Buchdrucker-Versammlung gewählten Delegirten zum Kartell zurückweisen.

Kloth giebt noch ein allgemeines Urtheil über den Kongress ab und kann zunächst konstatieren, daß derselbe gut gearbeitet habe, sich nicht mit unnützen Fragen, wie Form der Organisation, zu beschäftigen hätte; zu leugnen sei aber auch nicht, daß das früher vorhandene revolutionäre Feuer auf dem Kongress nicht vorhanden war.

An der Debatte beteiligten sich die Kollegen Zinke und Pfäfe, welche es als ganz selbstverständlich gehalten haben, daß der Kongress die Delegation der Buchdrucker-Gewerkschaft zurückgewiesen hat; wo solle es hinführen, wenn jede Minorität eine neue Zentralorganisation bilde?

Kollege Zipperer wendet sich gegen den Beschluß betreffend paritätische Arbeitsnachweise, obwohl er wisse, daß dieselben in Süddeutschland beliebt seien; auch wendet er sich gegen die Ausführungen Zinkes bezüglich der Buchdrucker, und meint, die Buchdrucker hätten durch ihr Verhalten viel dazu beigetragen, daß der Beschluß im Kartell zu stande kam.

Folgender von Kollege Kloth gestellter Antrag findet Annahme: „Die heutige Versammlung der Buchbinder fordert ihre Delegirten im Gewerkschaftskartell auf, dahin zu wirken, daß eine öffentliche Versammlung der Buchdrucker zum Zwecke der Wahl von Delegirten zum Gewerkschaftskartell einberufen wird.“

Köln. In einer am 10. Juni abgehaltenen öffentlichen Versammlung im Lokale des Herrn Krings, Ehrenstraße, referirte Kollege Grünhof aus Eibersfeld (als Referent war ursprünglich Kollege Lur aus Dortmund vorgesehen, welcher aber verhindert war) über die technischen und wirtschaftlichen Umwälzungen der Vergangenheit und Gegenwart. Redner führt den Anwesenden zunächst die Gesellschaftsordnung im alten römischen Reich vor Augen und schildert ihnen die Verhältnisse zwischen dem freien römischen Bürger und den

Verfloren, den Proleten, den Sklaven. Dem römischen Bürger war jede körperliche Arbeit eine Schande, dabei hatten dieselben ein uneingeschränktes Recht über ihre Sklaven, konnten sogar über Leben und Tod derselben entscheiden. Weitergehend berichtet der Referent über die Proletarier der nächstfolgenden Zeitperiode, den Söbriegen und erklärte dann das Handwerkertum des Mittelalters. Mit der Entwicklung des Großhandels trat der Kaufmann auf die Bildfläche, welcher seine Waaren durch die damals entdeckten neuen Absatzgebiete (Entdeckung des Seewegs nach Ostindien und Amerika) an den Mann zu bringen wußte. Die Arbeitserzeugnisse der verschiedenen Länder wurden hierdurch bekannt und das Bedürfnis nach denselben gewick. Dazumal wurde produziert, um das Bedürfnis zu befriedigen.

Folgend hieran beleuchtet der Redner die heutige kapitalistische Produktionsweise und erklärt, welche nachtheilige Folgen den Arbeitern aus diesem Produktions-systeme erwachsen. Die Arbeiterklasse als solche wendet sich gegen dieses Ausbeutungsverfahren. Der Einzelne aber ist hier machtlos, da hilft nur ein fester Zusammenschluß sämtlicher Arbeiter. Leider stehen aber auch noch unsere Berufscollegen der Organisation fremd, ja sogar feindselig gegenüber. Im Hinblick auf das stark gefährdete Koalitionsrecht sei es eine heilige Pflicht jedes denkenden Arbeiters, seiner Berufsorganisation beizutreten. Der beste und wirksamste Protest gegen die Zuchtshausvorlage sei für die Buchbinder der Beitritt zum Verband. Nur allein die Organisation macht widerstandsfähig und thätig gegen derartige Angriffe auf unsere notwendigsten Rechte. Starker Beifall lobte den Redner für seine klaren und sachgemäßen Ausführungen.

Kollege Pieper sprach zum zweiten Punkt der Tagesordnung: Die Lage der Buchbinder in Köln. Redner führte ungefähr folgendes aus: Wenn man einerseits die Anschauungen und Vorschläge betrachtet, welche auf dem Tuberkulose-Kongress in Berlin zu Tage getreten sind, und andererseits die entsetzlichen Verheerungen, welche die Tuberkulose anrichtet (auch bei unsern Berufsgenossen), muß man sich wundern, daß die Regierung sich herausgenommen hat, ein Gesetz dem Reichstage vorzulegen, welches den Arbeiter völlig entrechtet und ihn ganz der Gewalt des Unternehmers zur Ausbeutung preisgibt. Nur sofortiger Masseneintritt in die Organisation sollte die Antwort sein auf diese Vorlage. Redner weist auf die Nachfolge unserer Organisation in Berlin, München, Stuttgart, Leipzig hin, im Gegensatz zu den traurigen Verhältnissen am hiesigen Orte. So lange aber unsere Zahlstelle nicht bedeutend an Mitgliederzahl gewinne, sei an eine Besserwerdung nicht zu denken. Betreff der Zuchtshausvorlage hofft Redner auf eine Verständigung mit den hiesigen christlichen Gewerkschaften behufs Abhaltung gemeinsamer Protestversammlungen.

In der Diskussion lobte ein Kollege die christliche Fachorganisation der Buchbinder und den Gesellenverein. Er erklärte, daß die Stadt dem Gesellenverein aus Dankbarkeit den großen Gürzengislaal zu seinem 50-jährigen Stiftungsfest nebst einer Schenkung von 3000 (dreitausend) Mk. überlassen hat. Dann tabelt derselbe die fortwährenden Angriffe des „sozialistischen“ Verbandes auf die Religion. Am Eintritt hindere ihn eben die rote Färbung. Auch der christliche Buchbinder will eine Verkürzung der Arbeitszeit und Erhöhung des Lohnes, aber nur auf friedlichem Wege.

Ein anderer Redner der christlichen Organisation stellt richtig, daß die Dankbarkeit der Stadt Köln dem Gesellenverein gegenüber dahin aufzufassen sei, daß derselbe jährlich tausenden von jungen arbeitslosen Mitgliedern Unterstützung verabreicht in Form eines Nachtlohis und einer Tageskost. (Eine viel bessere Unterstützung gewähren die Gewerkschaften und der Dank dafür ist von der Regierung die Zuchtshausvorlage.)

Verschiedene Redner weisen nun auf das Entschiedenste die Vorwürfe zurück, welche die beiden Vorredner gemacht hatten, und glauben, daß es denselben schwer fallen würde, für diese starken Behauptungen Beweise zu erbringen.

In seinem Schlußwort betont Redner, daß es immer einen peinlichen Eindruck macht, wenn Religionsangelegenheiten in die Debatte hereingezogen werden. Lassen wir dieses aus dem Spiele und verbessern wir unsere wirtschaftliche Lage. Möchten doch auch die hiesigen Buchbinder aus ihrem Schlafe erwachen und vereint mithelfen, damit auch die Kölner Kollegen der Zeit entsprechend vorwärts schreiten.

Unter Verschiedenem wurde bekannt gegeben, daß die Eisenbahn eine Arbeit zu vergeben habe, bei welcher

die Kalkulation zwischen 4000 und 25 000 Mk. gemacht wurde. Ein derartiger Unterschied sei doch kaum denkbar, und was für Arbeitslohn bei der erstgenannten Summe noch abfällt, sei wohl leicht erklärbar.

Nachdem noch einige nebensächliche Angelegenheiten behandelt waren, wurde die von ca. 70 bis 80 Buchbindergehilfen besuchte Versammlung geschlossen. T.

Würzburg. Am 5. Juni fand nach längerer Pause wieder eine Versammlung der Zahlstelle statt. Auf der Tagesordnung stand: 1. Wie ist ein erprießliches Wirken in der Zahlstelle Würzburg möglich? 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell. Kollege Schmidt behandelte den ersten Punkt unter Besprechung verschiedener Einzelheiten, die in letzter Zeit unter den hiesigen Mitgliedern sich abgespielt haben. Eine hierauf eingebrachte Resolution gelangte einstimmig zur Annahme und wurde beschloffen, dieselbe auch den nichtanwesenden Mitgliedern zur Kenntniß zu bringen. Die Resolution besagt, daß sämtliche Mitglieder die Streitigkeiten begraben und darauf hinwirken wollen, ein dauernd einmütiges Zusammenwirken zu ermöglichen. — Zum zweiten Punkt der Tagesordnung gab Kollege Streit ausführlichen Bericht von der letzten Sitzung des Kartells, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Erangen. Unsere Mitgliederversammlung vom 5. Juni hat beschloffen, dem Nürnberger Antrag betreff Abhaltung eines Gantages ihre Zustimmung zu geben. Wir geben uns der angenehmen Hoffnung hin, daß auch die übrigen Zahlstellen im Gau sich dem anschließen werden. E. H.

München. (Unlieb verspätet.) Eine zum Theile ganz irrtige Vorstellung von dem in München herrschenden Vereinsleben müssen die auswärtigen Verbandskollegen bekommen beim Durchlesen der in den Nrn. 21 und 22 der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Berichten aus München.

Die Zahlstelle München, in deren Auftrage die Vorstandschaft, erklärt hiermit, daß sie unter keinen Umständen mit diesen Berichten einverstanden ist, da dieselben mangelhaft abgefaßt sind, große Lücken aufweisen und der nötigen Objektivität entbehren. Sie bedauert, diese Berichte nicht mehr einzusehen zu können.

In dem letzten Berichte in Nr. 22 wurde eine für weitere Kreise wichtige Resolution, „die Abänderung der Ausführungsbestimmungen über das Unterstützungs-wesen betreffend“, welche in der Mitgliederversammlung vom 13. Mai einstimmig angenommen wurde, aus-gelassen.

Wir bringen diese Resolution hiermit nachträglich zur Kenntniß der Verbandskollegen:

„Die am 13. Mai 1899 tagende Versammlung der Verbandsmitglieder in München beschließt:

Es sei der Verbandsvorstand zu ersuchen, die Ausführungsbestimmungen über das Unterstützungs-wesen, soweit sich solche auf die Auszahlung der Unterstützung an nach § 40 bezugsberechtigte zureisende Mitglieder ausländischer, mit dem Verband im Gegenseitigkeits-verhältnis stehender Vereine beziehen, zu ändern. Die Aenderung soll dahin gehen, daß solche Kollegen, die aus dem Auslande zureisend, nach Erhebung einer die Höhe von 20 resp. 40 Mk. nicht erreichenden Unterstützung in Deutschland Arbeit finden und dann abermals arbeitslos werden, den Restbetrag der nach § 33 zu erhaltenden Unterstützung ohne Karenzzeit beziehen können.

Begründung: Die jetzt in Kraft bestehenden Ausführungsbestimmungen enthalten, wie von allen Seiten zugestanden wird, eine große Härte für die aus dem Auslande zureisenden organisierten Kollegen. — Der Umstand nun, daß die im Auslande gezeigten Organisationsbeiträge nicht in die deutsche Verbands-kasse geflossen sind, kann unmöglich als in erster Linie ausschlaggebend betrachtet werden, und würde der Beweis eines in diesem Falle in keiner Weise zu rechtfertigenden Bureaokratismus sein. Die ausländischen Kollegen könnten sich mit vollem Recht über mangelhafte Soli-darität beschweren, wohl der schlimmste Vorwurf, der einer deutschen Organisation zu machen wäre. Nun kommen aber erfahrungsgemäß eine nicht geringe Anzahl organisierter ausländischer Kollegen zureise, die noch nicht sehr lange der Organisation angehören und in ihren Ansichten noch nicht genügend gefestigt sind. Diese Leute werden bei einer solchen Behandlung, die sie gerade in der für einen Arbeiter schlimmsten Situation, der Arbeitslosigkeit, trifft, leicht abgeschreckt und kehren der Organisation dann den Rücken.

Eine entsprechende Aenderung der Ausführungsbestimmungen ist schon deshalb leicht durchzuführen,

als die finanzielle Lage des Verbandes ja als eine vorzügliche zu bezeichnen ist.

Der vom Verbandsvorstand geltend gemachte Einwand, daß eine solche Aenderung nur durch Beschluß eines Verbandstages bzw. durch Urabstimmung herbeizuführen sei, ist hinfällig. Es handelt sich hier um einen auch vom Verbandsvorstand anerkannten Uebelstand, der umgeben zu beseitigen ist.

Inzwischen hat sich der Verbandsvorstand bereits mit dieser Resolution, welche schon vor Wochen eingeleitet war, jedoch wegen unterlassener Anweisung seitens des vormaligen Schriftführers nicht zum Abdruck kam, beschäftigt. Die Antwort ist die: der Verbandsvorstand könne keine Aenderungen herbeiführen. Daß die Unterstützungsfrage für Ausländer einer Regelung bedarf, erkennt derselbe längst an.

Rundschau.

* Gegen das Attentat auf das Koalitionsrecht der Arbeiter Deutschlands wird überall in stark besuchten Protestversammlungen entschieden Stellung genommen. Der Reichstag nimmt die Zuchthausvorlage noch vor seiner Vertagung in Beratung.

* Einige Zitate aus dem Jahresbericht der württembergischen Fabrikinspektoren dürften im Hinblick auf die Zuchthausvorlage von besonderem Interesse sein und geben wir dieselben ohne Kommentar wieder:

* Nach unserer Ansicht ist eine ehrliche gegenseitige Verständigung von Arbeitgeber und Arbeitnehmern bei gut organisierten Arbeitern weit eher möglich als mit den einzelnen Arbeitern, und die Arbeitgeber sollten sich daran gewöhnen, in den Organisationen nicht ihre prinzipiellen Gegner zu erblicken und dieselben eher fördern als bekämpfen.

* Die Großindustrie im Allgemeinen verhält sich den Arbeiterorganisationen gegenüber meist indifferent, man duldet zwar keine Agitation innerhalb der Fabrik, im Uebrigen läßt man die Leute gewähren, schon aus dem Grunde, um sich nicht mit einem den Organisationen angehörenden hohen Prozentsatz der geistig und technisch gut qualifizierten Arbeiter zu verfeinden.

* Aus dem Vorstehenden geht hervor, wie die gesammte Industriearbeiterschaft, ohne Unterschied der Partei und Konfession, von dem ernstlichen Streben durchdrungen ist, den Arbeiterstand geistig und sittlich zu heben.

* Die Privilegierte Württembergische Bibelanstalt in Stuttgart hat eine eigene Buchbinderei eingerichtet und beginnt den Betrieb derselben am 1. Juli d. J. mit ca. 40 Arbeitern. Dadurch verlieren mehrere Buchbindereien mittlerer Größe Stuttgarts und kleinerer Städte einen bedeutenden Theil ihrer bisherigen Arbeiter; die Arbeiter haben keinen Nachtheil davon.

* Nachdem die Lebranstalt für Handvergoldung etc. von Horn & Pagel in Gera nach der Konkursanmeldung in Folge Mangel an Betriebsmittel vollständig eingegangen ist, hat der langjährige Hauptlehrer an genannter Lebranstalt, Hans Bauer, eine neue Fachschule für Buchbinder in Gera eröffnet.

* Die Stuttgarter Wäbelschreiner streiken bereits in der sechsten Woche, und noch ist eine Beendigung des Ausstandes nicht zu erwarten. Die reichen Wäbelfabrikanten versuchen mit allen möglichen Mitteln, den Sieg auf ihre Seite zu bringen, was ihnen voraussichtlich aber nicht gelingen wird, wenn überall die Arbeiter darauf achten, daß Zuzug von Schreibern, Drechsler, Polirern und Maschinenarbeitern nach Stuttgart ferngehalten wird.

* Die Brutalität der dänischen Ausbeuterprozen hat es fertig gebracht, weitere 10000 arbeitswillige Arbeiter auszuwipern, so daß nun 40000 Arbeiter mit ihren Familien dem Hunger ausgesetzt sind. Dadurch hoffen die Unternehmer, die Arbeiterorganisationen in Dänemark Sprengen zu können; hoffentlich glückt es ihnen nicht. Die Arbeiter Deutschlands werden um Selbstunterstützung bringen gebeten.

* In Kalfornien haben Kapitalisten eine Versicherungsgesellschaft gegründet, welche Entschädigung bei unvermeidlicher Beschäftigungslosigkeit zahlt. Der Versicherte bekommt im Falle eintretender Arbeitslosigkeit auf einen gewissen Zeitraum, je nach der Höhe der bezahlten Prämie oder auch bis zur Erlangung neuer Beschäftigung, die Auszahlung von 2/3 seines früheren Verdienstes garantiert. Bezieht der Versicherte bei probeweiser Uebernahme einer neuen Stelle einen geringeren Lohn, so bracht die Versicherungsgesellschaft den Ausfall. Vielleicht empfehlen nun auch in Deutschland die Stimmlinge auf Schaffung von solchen Versicherungsgesellschaften hinzuwirken, das Zuchthausgesetz könnte ja dann derartige Privat speculation den Hafen in die Klüfte treiben.

Gesundheitspflege.

Künstliches Dampfbad. Es kommt des öfteren vor, daß der Arzt den Kranken Dampfäder verordnet, und daß die Kranken diese Kur wegen allerlei Hindernissen nicht bezogeln können. Um ein solches im Hause ohne Schwierigkeiten zu nehmen, kann man folgendes künstliche anwenden: Man nimmt ein Stückchen ungelöschten Kalk und reibt damit leicht ein feuchtes Tuch. Nun wickelt man dieses feuchte in ein zweites ganz trockenes Tuch und faltet es lang und schmal zusammen. So bereitet man zwei solche Tücher, welche man zu beiden Seiten des Körpers legt. Bald verbindet sich das Wasser mit dem Kalk, und aus dieser Verbindung entsteht eine reichliche, feuchte Wärme. Die Wirkung kann etwa zwei Stunden dauern, dann ist das Schweißen genügend. Man entfernt den Kalk, welcher erloschen ist und in Pulver zerfallen und sich leicht vom Tuche entfernen läßt.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen à 25 Pf. (pro Quartal 3.25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 38.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerliche. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Dunder & Humblot, Leipzig. Erschient jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2.50 Mk. Erschienen ist Nr. 37.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Kommentar zum Mietrecht von Rich. Lipinski. 32 Seiten octav, Preis 20 Pf., Porto 3 Pf. Das Bürgerliche Gesetzbuch tritt, wie bekannt, am 1. Januar 1900 in Kraft und bringt eine bedeutende Aenderung des Mietrechts mit sich. Der Verfasser hat es in dankenswerther Weise unternommen, an der Hand der Motive und der Denkschrift zum Bürgerlichen Gesetzbuch den Gesethestext zu erläutern und so den Willen des Gesetzgebers möglichst klar festzustellen. Der Verfasser hat die Uebersicht der Bestimmungen dadurch erleichtert, daß er sich in seinen Ausführungen dem Wesen des Mietvertrages in seinem Verlaufe angepaßt hat. In 23 Abschnitten werden die einzelnen Theile des Mietvertrages behandelt. Die Anschaffung des nützlichsten Wertes ist Jedem zu empfehlen und kann das Büchlein auch direkt vom Verleger: Rich. Lipinski, Leipzig, An der alten Elster 2, bezogen werden.

Palästina und seine Geschichte. Sechs volksthümliche Vorträge von Professor Dr. von Soden. („Aus Natur und Geisteswelt.“) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., geschmackvoll gebunden zu je 1.15 Mk. oder 54 wöchentliche Lieferungen zu je 20 Pf.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.

Den Zielen der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ entsprechend, hat der Verfasser hier auf Grund einer Reise durch Palästina ein Bild gezeichnet nicht nur von

Verbands-Versammlungs-Kalender.

Table with 4 columns: Ort, Lokal, Versammlungstag, Beginn. Lists various locations and their respective meeting dates and times.

Die öffentlichen Versammlungen in Leipzig werden eine Woche vorher in der „Buchbinder-Zeitung“ und einen Tag vorher in der „Leipziger Volkszeitung“ bekannt gegeben. In Dresden finden jeden zweiten Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats öffentliche Versammlungen statt, welche je einen Tag vorher in der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ bekannt gemacht werden.

dem Lande selbst, sondern auch von all dem, was aus demselben hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrtausende — ein wechselvolles, farbenreiches Bild —, die Patriarchen Israels und die Kreuzfahrer, David und Christus, die alten Ägypter und die Schaaren Muhammeds läsen einander ab, Jerusalem als Stadt der Juden, als heilige Stadt der Christen und dann der Muhammedaner taucht vor uns auf. Ein gewaltiges zusammenhängendes Stück Weltgeschichte zieht an uns vorüber.
Zwei sorgfältig ausgeführte Karten und ein Plan von Jerusalem sind zum Verständnis des Textes beigelegt.

Briefkasten.

W. S. in Berlin. Sie geben Ihre Adresse nicht an, kann deshalb Manuscript nicht zurücksenden.

S. in Praha. Der im Eingefandte geschilberte Vorgang mit der Leiche in der Werkstube ist so ungeheuerlich, daß wir vor dem Abdruck doch noch eine bestimmte Erklärung brauchen, ob Sie selbst das in D. erlebt haben.

Braunschweig-Hannover und Altenburg-Göhring. Die Nachricht vom kollegialen Zusammensein nebst gesandten Grüßen der Beteiligten sehr getreut. Solche Zusammenkünfte stärken den Zusammenhalt. Gruß Allen.

M. K. in München. Es wurde von dort vorläufig jede weitere Besprechung nicht gewünscht. Soll Rücksendung erfolgen?

L. Altenburg. Wegen Raummangel zurückgestellt für nächste Nummer.

St. Oberfeld. Bericht kam für diese Nummer zu spät. Nicolai-Hannover und Andere. Die Nr. 23 ist vergriffen.

Abänderungen im Adressverzeichnis.

Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungs-Auszahler.

Rief. Z. L. Wiegand, Bergstr. 11, Stß. I links; von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr. Sonntags von 9 bis 10 Uhr.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbnis-Kasse der Buchbinder etc. (Eingeschr. Hilfsk.) Sitz Leipzig. 259] [4.10

In der 13. Wahlabtheilung sind als Abgeordnete gewählt: Johannes Reik in Dieber und Christ. Reik in Oberkhausen.

In den Wahlversammlungen waren anwesend 1912 Mitglieder (1896 1691), davon 80 Minderjährige. Abgegeben wurden 1852 Stimmzettel (1896 1636), davon 24 ungiltige. Auf jeden Kandidaten entfallen im Durchschnitt 29 Stimmen (1896 23), auf jeden gewählten Abgeordneten 55 Stimmen (1896 53).

Leipzig, den 11. Juni 1899.

Für den Vorstand der Kasse:

P. Brandmaier.

Die Wahlprüfungskommission:

G. Spöfner. A. Schröter.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 30. Mai verstarb unser Mitglied **Christ. Friedr. Herbstsommer** aus Nürnberg, 29 Jahre alt.

Am 8. Juni verstarb unser Mitglied **Max Thieme** aus Lindenau, 36 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Wir ersuchen hiermit die Kollegen, welche als Abgeordnete gewählt sind, sich bei ihrer Ankunft in unserem Bureau, Restaurant Johannisthal, Hospitalstraße 22, zu melden beßuß der Quartiere.

Gleichzeitig bitten wir uns die Zeit des Eintreffens mitzutheilen. Die Komitemitglieder auf den Bahnhöfen sind durch roth-weiße Schleifen erkennlich. Außerdem Verbindung der elektrischen Bahn von allen Bahnhöfen. 260] [1.30.

Die Ortsverwaltung.

Buchbinder Leipzigs.
Sonntag den 25. Juni
Sommer-Fest

zu Ehren der Delegirten der Zentral-Krankenkasse

in sämmtlichen Räumen des

„Albertgartens“

zu Leipzig-Anger-Crottendorf,

bestehend in

Konzert und Ball.

Der Reinertrag fließt dem Fonds für Ausgesteuerte zu.

Programme zu 25 Pf. sind bei allen Werkstübentrustensmännern, sowie im Kassenlokal (Johannisthal), zu haben. 261] [2.70

Die Ortsverwaltung.

Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Zahlstelle Stuttgart.

Den 9. Juni verstarb unerwartet schnell unser Mitglied

Jacob Bischoff

aus Dornstetten im Alter von 22 Jahren.

Wir werden demselben ein gutes Andenken bewahren. 262] [1.30

Der Vorstand.

Zahlstelle Berlin.

Dienstag den 20. Juni, Abends 8 1/2 Uhr, in Feuersteins Festsälen, Alte Jakobstraße 75

Mitglieder-Versammlung.

263] Tagesordnung: [2.10

1. Vortrag des Herrn Hupfert: „Was bietet die Treptower Sternwarte ihren Besuchern.“

2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Die Ortsverwaltung.

Billets zum Sommerfest (Guten Montag) sind in obiger Versammlung, bei allen Werkstübentrustenspersonen, in sämmtlichen Zahlstellen, sowie im Bureau, Annenstraße 50, zu haben.

Kollegen

welche in Italien, Südfrankreich und Orient gewandert sind, werden gebeten, ihre Adressen unter Chiffre O. M. D. der Expedition d. Btg. einzusenden.

Zahlstelle Hannover.

Sonntag den 25. Juni

Grosses Sommerfest

im „Vahrenwalder Thurm“,

bestehend in Konzert, Preisregeln, Kinderbelustigung mit nachfolgendem Bränzchen.

Anfang 4 Uhr. — Eintritt 10 Pfg.

NB. Nicht zu verwechseln mit dem Vahrenwalder Park.

Karten sind bei allen Vertrauensleuten zu haben.

Sämmtliche Kollegen und Kolleginnen von Hannover und Umgegend sind hierzu freundlichst eingeladen. [4 00

Der Vorstand.

Zahlstelle Kaufbeuren.
Samstag den 24. Juni [1.70
Feier unseres I. Stiftungsfestes

in dem Saale „Zur Rosenau“,

bestehend in Konzert mit darauffolgendem Tanz, und mit gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Senefelder“.

Eintritt 25 Pf. — Anfang 1/8 Uhr.

Die Kollegen der Nachbarzahlstellen München und Augsburg sind hierzu freundlichst eingeladen.

265] **Der Bevollmächtigte.**

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

(Mitglied. d. würtemb. Arbeiterlänger-Bundes.)

Zugereifte Kollegen laden wir freundlichst ein, unserem Verein beizutreten. Da wir unter Leitung eines tüchtigen Musikdirektors Alles ausbieten, um den Männergesang zu fördern, so ist stimmbegabten Kollegen die beste Gelegenheit geboten, sich im Gesange auszubilden. Unser Chor besteht aus 60 Sängern und werden die Singstunden Dienstag Abend von 1/9 Uhr ab im Lokale Restauration Schreiber, zum „Dragoner“, Charlottenplatz, abgehalten. Kollegen, welche schon in einem Buchbinder-Männerchor mitgesungen haben, werden unentgeltlich aufgenommen. 266] [1.60

Der Ausschuß.

Unserem bisherigen Schriftführer, Kollegen M. Albrecht, rufen wir bei seinem Scheiden von hier ein „**Herzliches Lebewohl!**“ zu. 267] [0.50 **Zahlstelle Tilsit.**

Geübte Arbeiterin

für die

Falzmaschine

sucht die [1.80

Buchbinderei der Deutschen Verlagsanstalt (vorm. Ed. Hallberger). 268]

Vergolder [1.40

für Glanzfabrik zu möglichst sofortigem Eintritt gesucht. Selbiger muß auf Hand- und Breßlergoldten gut eingearbeitet sein. Offerten unter „Vergolder“ an die Exped. ds. Bl.

Buchbinderei mit Ladengeschäft [0.50

in Nordwest-Deutschland für ca. 3000 Mk. zu verkaufen. Auskunft wird erteilt gegen Besichtigung einer Retourmarke. Offerten unter N. W. D. befördert die Exped. d. Bl.

Fachliche Artikel

über die Buchbinderei, Kartonnagen-, Album-, Mappen- und Etuis-Fabrikation sucht die [2.00

„Buchbinderei- und Kartonnagen-Zeitung“

Ign. Tenger's Verlag [271.]

Wien III/2, Heßgasse Nr. 3.

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einsendungen sollen spätestens Dienstag Mittag der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Mittwoch früh Berücksichtigung finden